Pablo Picasso (1881–1973)

Picassos Welt der Kinder

Der spanische Ausnahmekünstler liebte Kinder, besonders seine eigenen vier Sprösslinge, die er zusammen mit drei verschiedenen Frauen hatte. Häufig standen sie ihm Modell. So auch seine Tochter Maya, die als „Mädchen mit Blumenkranz und Spielzeugschiff“ verewigt wurde.

Im Jahre 1927 hatte Picasso – seit 1918 mit Olga Koklowa verheiratet – in Paris die 17-jährige Marie-Thérèse Walter kennengelernt. Fortan war sie sein Modell und seine Geliebte. 1935 kam die gemeinsame Tochter auf die Welt und wurde nach Picassos als Kind verstorbener Schwester María de la Concepción getauft, von der Familie Maya genannt. Sie malte Picasso besonders gern.

Berühmt wurde eine ganze Bildserie der kleinen Maya mit neun Varianten: alles statische Kompositionen mit biomorphen Verformungen. Dabei ist Maya immer allein ohne Spielkameraden oder Eltern zu sehen. Picasso stellte sie frontal dar mit zwei verschiedenen Gesichtshälften. Dabei werden die eckige und runde Form zu einem Kopf synthetisiert. Die linke Gesichtshälfte betrachtet den Beschauer, die rechte erscheint im Profil. Der Mund ist schmal und ernst. Mit der linken Hand hält Maya eine stilisierte Blume, über der rechten Hand schwebt ein kleines Schiff, das auch auf sieben andern Bildern zu sehen ist, in den gleichen Farben des Kindes. Ein typisches Kinderbild der 30er-Jahre im Schaffen dieses großartigen Malers Pablo Picasso.

Vom Wunderkind zum Kindermaler

Seine Kinderbilder hatten mit einem ganz anderen Stil begonnen. Picasso hatte Kinder gemalt und gezeichnet, in Grafiken und Skulpturen festgehalten, weil er Kinder liebte, vor allem die Kleinen und ganz besonders seine eigenen vier Kinder aus verschiedenen Beziehungen. Man begegnet Zeichnungen und Gemälden voller Zärtlichkeit, die erfreuen und verwundern, dann auch Bildern, die erschüttern. Seine Kinderbilder gewinnen aber erst vor dem Hintergrund seines

© Succession Picasso / VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Pablo Picasso „Mädchen mit Blumenkranz und Spielzeugschiff“ (1939)

Gesamtwerkes an Bedeutung. Es entstand „Picassos Welt der Kinder“, die 1995/96 in Deutschland ausgestellt worden war und in einer gleichnamigen Publikation von Werner Spies festgehalten wurde.

Picassos Verhältnis zum Kindlichen war offensichtlich gespalten, da er selbst als „Wunderkind“ eines als Zeichenlehrer selbst malenden Vaters kein Kind sein durfte. „Als ich so alt war wie diese Kinder, da konnte ich zeichnen wie Raffael. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich zeichnen konnte wie diese Kinder“, wird Picasso zitiert. Ein diesbezügliches Dokument stellt sein kleines Gemälde „Paulo beim Zeichnen“ (1923) dar. 1901 entstand sein Gemälde „Kind mit Taube“, das später durch zahllose Reproduktionen zu einem der bekanntesten Kunstwerke des 20. Jahrhunderts wurde.

Ab dem Jahr 1901 begann seine „Blaue Periode“, die das Exzentrische, die physisch und psychisch Ausgestoßenen zeigen. Das Kind diente hier dazu, um die Diskrepanz zwischen der der kindlichen Schönheit und der Entartung von Menschen zu verdeutlichen.

In der „Rosa Periode“ (ab 1904) zeigte Picasso die marginale Gesellschaft der Gaukler, der Schaubuden und des Zirkus mit seinen Akrobaten und Jongleuren. Es folgte der Kubismus, in dem Kinderdarstellungen nur sehr selten Platz fanden; für Picasso von 1906 bis 1919 eine Welt ohne „Kindheit“. Nach einer Reise nach Rom und Neapel, wo er 1917 seine spätere Frau Olga kennengelernt hatte, wandte sich Picasso klassischen Themen zu und malte Mutter-Kind-Darstellungen mit sinnlichen und fülligen Körpern.

Kindliche Perspektive

Mit der Geburt seines ersten Sohnes Paulo (geb. 1921) begann Picasso Kinderporträts zu malen. Der frisch gebackene Vater malte ab und zu „Vater-Mutter-Kind“, wobei der Vater (Picasso) sich schlafend oder meditierend ausblendete. Überhaupt gibt es in seinem Werk so gut wie keine Selbstdarstellungen, es sei denn als mythologische Gestalt.

Die teilweise nach fotografischer Vorlage entstandenen wunderschönen Bilder seines wohlgezogenen Sohnes Paulo wirken eher statisch. Erst mit der Geburt der Kinder Claude und Paloma Ende der 40er-Jahre entstehen Gemälde einer anderen Interpretation der Kindheit voller Unbeschwertheit.

Picasso verbrachte Stunden damit, sie zu zeichnen und zu malen. Es sind Bilder glücklicher Ausnahmesituationen. Nicht das Hübsche steht im Vordergrund, sondern das unverwechselbar Kindliche. Die Betrachtung aus der Perspektive des Kindes wurde in den späteren Jahren eine der ständigen Arbeitsstrategien Picassos. Er starb am 8. April 1973 in Mougins, Frankreich.

Dr. Joachim Gunkel